Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 50

Artikel: Reichs-Tägliches
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-432747

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der höhern Bundesversammlung.

Verehrte Redaktion!

War das ein Wehklagen in den Familien unserer Landesväter, als es hieß, nun müße man wieder nach Bern in's Bundespaläh, um das Geld für Bäbi und Bleisoldaten herauszusitzen, das auch von den obersten Herren des Landes zur Weihnachtszeit anständig ausgegeben sein will. Die Frauen National- und Ständeräthinnen lachten dießmal ihre Ernährer mit besonderem Schmunzeln an, als sie ihnen in den Ueberrock-Aermel halfen und sagten mit untheimlicher Zärtlichkeit: „Nimm doch ja es Cachenez oder es Foulard mit, daß d'mer wieder g'sund hei chunst, du arm's Manöggeli du. Und vergiß nit dr Ciolina am Wybermärit, der Blum-Javal findsch dänk vo sälber und gang emel ja bym Haaf vorbi, um z'luege, was es mit dem neue Schafschildrüse-Mittel sei, das z'Bärn unde so mänge Glatzchopf in e Blochbürste verwandlet häb'." Manch' einer unserer wackern Staatsmänner ließ im Geheimen beim Abschied von seiner Andromache einen Seufzer ab, der freilich nur ein Präludium war zu den gewaltigen Stoßseufzern, die ihm nach 12 Stunden im alten Nationalrathssessel entfuhren.

Die Zeitungen mögen sich da berichten lassen, was sie wollen, sie machen sich halt doch eben keinen Begriff von den geistigen Anstrengungen, denen unsere Volkswillenvertreter in ihren dornenbestreuten Sesseln wochenlang ausgesetzt sind. Nicht genug, daß diese Herren — viele darunter sind ehrwürdige Greise — sich in dem „Tohu-Wab-Ohu" der Demosthenesse und Cicerojünger zurechtfinden müssen, was ein gutes Ohr und noch bessern Magen erfordert, auch Traktätlein sollen noch studirt werden, die ihnen so en passant in den Rockfäcken hineingestoßen werden. Ja, wenn's noch meinetwegen ein elegant ausgestatteter Separatabzug von Prof. Hilty's belehrendem Aufsatz: „Uebe die Gemütsruhe in der Politik", so in dem politischen Jahrbuch geschrieben steht, gewesen wäre mit dem Oberhasli-Meitschlein-G'sicht als Titelkopf, à la bonheur, — aber eine verfasserlose — „Veritas" kann sich jeder taufen, auch, wenn er die Wahrheit nur vom Hörensagen kennt — Militärbiographie steubis und reubis herunterwürgen, dazu gehört der Heldenmuth eines Winkelried. Viel lieber werden Emmenthalerli und Zungenwurstrouladen berücksichtigt, die immer noch das „Gediegenste" in Bern's Verfassung vorstellen.

„Die jetzt bestehenden politischen Parteien", sagt mein Gewährsmann Hilty, „sind dermalen in einer Art von Reorganisation begriffen (bravo!), während welcher keine einzige ihr eigentliches, definitives Programm kennt (Und nochmals bravo!) Wenn die gebildeten Klassen jetzt ihre Gemüthsruhe nicht bewahren (ob das wohl auf Herrn Decurtins gemünzt ist?), so gehen wir einer Verwilderung (hu! hu!) entgegen, welche mit einer (bitte an keine bestimmte Person zu denken!) Säbelherrschaft endet."

Das ist Alles recht schön und gut, aber die Sitzungen dauern fort und scheinen nichts weniger als interessant zu werden, trotzdem Herr Forrer das weiße und schwarze Roß aus der Apokalypse in den Bundesrathssaal hineingezogen hat; leider sind seinem Bauch keine geharnischten Männer, Männer der That, entstiegen, welche dem auswärtigen Sprit mit Rücksicht auf das Alkoholmonopol ein donnerndes „Ah perse, Satanas!" zuzurufen den Muth fanden.

Die berühmte, viel Staub aufwirbelnde Disziplinarordnung ist noch „hängend" und wird erst kommende Woche ausgeklopft werden. Auf die fratelli ticinesi scheint man nicht gut zu sprechen zu sein, man kann es ihnen nicht verzeihen, daß sie eine Parodie der „Verschwörung des Fiesco", des bekannten republikanischen Trauerspiels in Szene gesetzt und Herrn Künzli nach Lugano gesprengt haben. Es ist die Frage — munkelt man in den „Couloirs" — ob man den Tessiner-Miteidgenossen gestattet, in Bern ein eigenes Kantonsvereinsorgan herauszugeben, da sein Inhalt leicht zu „simen"-thalerisch ausfallen könnte.

Die Herren Ständeräthe sind jetzt schon sehr abgeschafft, ob's vom Stehen oder vom Sitzen kommt, wußte mir der gemsbockbärtige Bundesweibel nicht zu deuten. Ventilation und Heizung sind in bestem Zustand, wegen Ueberanstrengung ist bis heute noch keinem Mitgliede schlecht geworden, was anderseits auch wiederum zu begrüßen ist und von Herrn Perrin bereits nach allen Himmelsrichtungen telegraphirt wurde. Sehr schön wird es sich machen, wenn die nächste Session — Herr Hohl könnte es beantragen — mit dem Landsgemeindelied: „Alles Leben strömt aus dir" eröffnet würde; Herr Lachenal hätte wohl das nöthige Kapellmeister-Temperament, um den von allen Räthen vorher privatim durchzunehmenden Cantus zu leiten. Es wäre das dann das erste Mal, daß eine auffallende Stimmeneinigkeit erzielt worden wäre.

Ihr Sie grüßender Trülliker.

Reichs-Tägliches.

Daß der Herr von Köller rücke
Drückte man mit Kraft und Tücke.

Staub flog vom Minister-Rocke,
Und man sprach von manchem Bocke,

Der geblieben auf der Strecke,
Sie zu heben, kommt ein — Recke!

Unter den Linden.

Erster Berliner: „Warum hat sich wohl der Köller so flugs beurlauben lassen müssen?"

Zweiter Berliner: „Pst! Nicht so laut! Aber nur zu Ihnen: Er war im besten Zuge, auf Grund des preußischen Reichsgesetzes den deutschen Reichstag wie den ersten besten Verein aufzulösen."

Erster Berliner: „Nicht möglich!"

Zweiter Berliner: „Hier der Beweis: Ein Erkenntniß des obersten Gerichtshofes vom 30. April 1869 versteht unter „Verein" jede „dauernde Vereinigung Mehrerer" zur Verfolgung bestimmter gemeinschaftlicher Zwecke. Nun bildet unser Reichstag bekanntlich eine mehr oder weniger „dauernde" Vereinigung. Ferner verfolgen alle Abgeordneten den „einen" Zweck, dem Volke zu dienen. Schließlich gibt es im Reichstage diverse Sozialdemokraten, ergo kann der deutsche Reichstag auf Grund des preußischen Reichsgesetzes aufgelöst werden. Gut, was! Servus!

v. Köller.

Es geht sich als Minister gar nicht leicht,
Gestrenge Herren haben „kurz regieren",
D'rum muß man sich, wenn ein Minister weicht,
Dem Druck von Oben, nicht sehr alterieren.
Es wechselt das Kommando, doch es bleibt
Die Richtung gleich, in der das Schifflein treibt.

Herr Köller geht, so will es guter Brauch!
„Was folgt ihm nach?" raunt man sich in die Ohren.
O thöricht Forschen: „Nam' ist Schall und Rauch",
Denn wer auch wird zum „Neuen Herrn" erkoren,
Die Frag' ist die: Es bleibet wie vorhin
Der „Kurs" der alte, — doch wo führt er hin?

Die Politik von Fall zu Fall
Ist in Europa üblich.
Doch Scherz und Tanz am Maskenball,
Die enden oft betrüblich.
Europa aber, wie ihr wißt,
Ein Mägdelein für Alles ist;
Just solche Mädchen überall,
Gar leichtlich kommen sie zu Fall.

Gedenket der armen Agrarier!

Bei den neuen Gesetzesentwürfen (Margarine — Sparkassengesetz) sind in miquelfühlender Weise einige Paragraphen zu Gunsten der Agrarier aufgenommen worden. Kann man dies nicht auch bei anderen Gesetzen thun? Wir schlagen vor:

Zum Börsensteuergesetz: „Die einzige Börse, welche geschont werden soll, sei die der Agrarier."

Zum Marinegesetz: „Sämmtliche Schiffe, das Staatsschiff eingeschlossen, sind verpflichtet, den neuen agrarischen Kurs einzuschlagen."

Zum Fabrikgesetz: „Das Fabriziren von Gerüchten, welche den Sturz nicht agrarischer Minister prophezeien, soll ein Monopol der agrarischen Blätter sein."

Sein Stoßseufzer.

Ach, wie bin ich tief betrübt!
Brecher hat mich nie geliebt.
Ja es war mein Freund allein
Der Ver-brecher Hammerstein.

Stöcker.

Ante portas.

An der Höllenpforte stand geschrieben: „Ihr, die Ihr eingeht, laßt die Hoffnung fahren!" An der hohen Pforte müßte die Inschrift stehen: „Laßt alle Hoffnung fahren, denn Ihr müßt eingehen!"

Telegramm.

Pilsen, 15. Dezember. Hier hat sich soeben eine Aktiengesellschaft zur Gründung einer Münchener Bierbrauerei großen Styls konstituirt. (Wie du mir, so ich dir! Warum haben's in München zu pilsne'rn angefangen. D. R.)